A photograph of the Pfarrkirche St. Laurentius in Scharfenberg. The church features a prominent, tall, white steeple with a dark, conical roof and a weather vane on top. The main body of the church is white with a dark roof and several arched windows. The church is surrounded by trees and a clear blue sky.

**Pfarrkirche
St. Laurentius
Scharfenberg**

Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinde St. Laurentius Scharfenberg
59929 Brilon-Scharfenberg
1. Auflage 1993

In Zusammenarbeit mit dem Heimat- und
Verkehrsverein Scharfenberg

Text, Fotos, Zeichnungen, Gestaltung, Mitarbeit:

Martha Kröll, Brunhilde Niggemann, Gerda Schrewe,
Wilfried Finke, Hubert Funke, Franz Schrewe,
Heribert Widdekind.

Druck: Satz & Druck Kemmerling GmbH, Brilon

Liebe Kirchenbesucher!

Die St. Laurentius-Pfarrkirche zu Scharfenberg, die wir Ihnen mit diesem Kirchenführer vorstellen wollen, ist in einer Zeit entstanden, in der Scharfenberg ein armes Dorf war. Um so größer ist unsere Achtung vor einer Generation, die, obwohl selbst bescheiden lebend, dieses prächtige Gotteshaus geschaffen hat.

Es wurde zur Feier des Gottesdienstes, zur stillen Einkehr und als Haus des Gebetes geschaffen. Denken wir daran bei unserem Rundgang durch die Kirche.

Die Pfarrgemeinde St. Laurentius Scharfenberg hat gerade zwei bedeutende geschichtliche Ereignisse feiern können. Im Jahre 1742, also vor 250 Jahren, wurde der Grundstein zu dieser Kirche gelegt. Für das Jahr 1493, also vor genau 500 Jahren, ist das Bestehen einer selbständigen Pfarrei Scharfenberg urkundlich gesichert, denn am 29. Juni 1493 siegelt in einem Kaufvertrag „*Tyes Rouwsen, pastoer to dem Scharpenberge*“. Anlaß war der Erwerb von Ländereien bei Radlinghausen durch den damaligen Besitzer der Burg Scharfenberg, Henneke von Hanxleden. Spätestens zu dieser Zeit hatte der Ort also eine eigene Pfarrkirche.

Ein Vikar wird schon im Jahre 1344 mit dem Priester Gerwin genannt, als „*vicariove capelle in Scharpenberg*“, bereits 38 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes überhaupt.

Der hl. Laurentius, Kirchenpatron Scharfenbergs

Unter Kaiser Valerian erlitt der Diakon Laurentius das Martyrium, wahrscheinlich am 10. August des Jahres 258. Er starb mit weiteren neun Martyrern, seine Passion auf dem Rost wird besonders hervorgehoben und gestaltet.

Die Basilika über seinem Grab an der Via Tiburtina, der Straße nach Tivoli, ist eine der sieben Hauptkirchen Roms. Die Verehrung des hl. Laurentius verbreitete sich gleichmäßig über das Abendland, in Deutschland insbesondere seit dem 10. Jahrhundert, nachdem man ihm den Sieg über die Ungarn am 10. August 955 auf dem Lechfeld zuschrieb.

Philipp II. von Spanien (1556 – 1598) gab ihm zu Ehren dem berühmten Escorial einen rostförmigen Grundriß.

Der hl. Laurentius, dessen Festtag der 10. August ist, wird verehrt als Patron der Armen, der Köhler, Bäcker und Köche, der Glasbläser und der Bibliothekare. Angerufen wird er bei Verbrennungen und bei Hexenschuß.



Der hl. Bernhardus, Mitpatron der Kirche

Bernhard von Clairvaux ist aus burgundischem Adel und wurde um 1090 in Fontaines-le-Dijon geboren. Er besuchte die Schule der Stiftsherren von St. Vorles und trat im Jahr 1112 mit dreißig weiteren von ihm geworbenen Leuten in das junge Reformkloster Citeaux ein.

Drei Jahre später wurde er an der Spitze von zwölf Mönchen zur Gründung des Klosters von Clairvaux ausgesandt, das nach harten Anfängen rasch aufblühte. Von hier aus erfolgten bis zum Tode Bernhards 68 Neugründungen.

Bernhard von Clairvaux befaßte sich mit den großen Problemen der Kirche und wurde der Berater von Päpsten, Fürsten und Prälaten. Papst Eugen III., selbst vorher Mönch von Clairvaux und Schüler Bernhards, beauftragte ihn den zweiten Kreuzzug zu predigen.

Trotz seiner dominanten Stellung blieb er immer zutiefst Mönch und lehnte Ehrenstellen wie den Bischofssitz in Mailand oder Genua ab.

Bernhard starb am 20. August des Jahres 1153 in Clairvaux und wurde am 18. Januar 1174 durch Papst Alexander III. heiliggesprochen. Im Jahre 1830 ernannte ihn Papst Pius VIII. offiziell zum Kirchenlehrer. Sein Festtag ist der 20. August.



Geschichte

Grundsteinlegung und gleichzeitig Baubeginn war, wie bereits ausgeführt, im Jahre 1742. Bis zu dieser Zeit bestand eine kleine Kapelle, die schon den 30jährigen Krieg überdauert hatte, aber mittlerweile baufällig geworden war.

Von dieser Kapelle sind zwar zur Zeit keine gesicherten Spuren mehr vorhanden, doch ist anzunehmen, daß sie an gleicher Stelle gestanden hat. Dies kann auch daraus geschlossen werden, daß bei Bauarbeiten für die Heizungsanlage im Jahre 1971 im Bereich vor dem linken Seitenaltar Bruchsteinfundamente vorgefunden wurden, die mit dem jetzigen Baukörper nichts zu tun hatten.

Im Jahre 1741 wurde Pfarrer Bernhardus, der von 1732 – 1764 in Scharfenberg wirkte, vom Kölner Generalvikariat aufgefordert, wenigstens dafür zu sorgen, daß der Glockenstuhl der baufälligen Kapelle erneuert werde. Dies war der letzte Anstoß zum Neubau einer Kirche, zumal der Pastor vom Inhaber des Scharfenberger Gutes, dem Freiherrn von Weichs zu Körtlinghausen seit längerer Zeit dazu ermuntert worden war und dieser ihm finanzielle Unterstützung zugesagt hatte.

Zu den Aktivitäten dieser beiden Scharfenberger Persönlichkeiten kam der Umstand, daß der Ort durch eine uralte Verehrung des heiligen und wundertätigen Kreuzes zu einem Wallfahrtsort geworden war. Der Neubau einer großzügigen Kirche lag daher auf der Hand.

Das notwendige Geld sammelte Pastor Bernhardus auch in der Umgebung. Durch die Pilger kamen erhebliche Summen zusammen, dazu noch die finanzielle Unterstützung durch den Gutsbesitzer. Daß es kaum Geldprobleme gegeben hat, beweist im nachhinein die folgende Tatsache: Im Jahre 1760, als die letzten Anschaffungen für die neue Kirche erledigt waren, verlieh Pastor Bernhardus 700 Taler zu einem Zinssatz von 5% an die „Westfälische Landschaft“. Die Geldnot der öffentlichen Hand war durch den „starken *Durchmarsch der Franzosen und die winterliche Einquartierung*“ im Siebenjährigen Krieg besonders groß.

Es ist bedauerlich, daß schriftliche Unterlagen, vor allem Abrechnungen aus der Bauzeit nicht mehr vorhanden sind, da während des großen Dorfbrandes 1847 mit dem Pfarrhaus viele Schriftstücke durch Brand für immer verloren gegangen sind.

Der eigentliche Bau der Kirche erfolgt einerseits durch Einheimische, offensichtlich vor allem aber durch Bauhandwerker aus Tirol. Diese armen „Gastarbeiter“ hatten ursprünglich in Süddeutschland bei den adeligen Bauvorhaben und Kirchenbauten ihr Brot verdient, waren aber inzwischen durch Vermittlung innerhalb der adeligen Verwandtschaft bis zum Münsterland vorgedrungen und hatten hier beim Bau der Wasserschlösser eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Auch hier sind die Aktivitäten des Freiherrn von Weichs zu Körtlinghausen offensichtlich.

Die vorläufige Fertigstellung des neuen Gotteshauses ist im Jahre 1750, die feierliche Einweihung erfolgt im November des gleichen Jahres. An der Innenausstattung wird indessen weiter gearbeitet. Die Orgel wird 1754 und die Kommunionbank ein Jahr später vollendet, gleichzeitig stiftet Freiherr von Weichs das Chorgestühl.

Doch damit nicht genug. Die Familie von Weichs schenkt dem Pastor einen wertvollen mit Silber durchwirkten Chormantel, eine kostbare Monstranz für 800 Taler sowie weitere wertvolle Kelche und Paramente. Noch im Jahre 1766 stiftet die Schwester des Freiherrn, Fräulein Johanna von Westrem, der Pfarrgemeinde 1100 Taler, von dessen Zinsen die Kosten der so gestifteten Frühmesse bestritten werden. Man kann rückblickend feststellen, daß es in der langen Geschichte der zahlreichen Adelligen in Scharfenberg keinen Gutsherrn gegeben hat, der auch nur annähernd so segensreich mit den Bewohnern verbunden war, wie es die Familie von Weichs zu Körtlinghausen gewesen ist. Sichtbarer Ausdruck und Dankbarkeit ist daher das Allianzwappen der adeligen Familie über dem Eingangsportal und am Hochaltar.



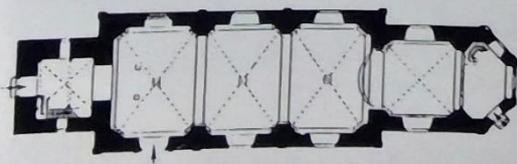
Ein Unglück für die Kirche war der große Dorfbrand im Jahre 1847. Durch den Brand von 73 Wohnhäusern, der Schule und des Pfarrhauses wurde fast das gesamte Dorf vernichtet. Auch Turm und Dach der schönen Kirche brannten vollständig nieder, glücklicherweise verhinderte das massive Gewölbe ein Übergreifen des Feuers auf die barocke Innenausstattung.

Doch der unermüdliche Einsatz von Pastor Steinhoff machte es möglich, mit den erheblichen Brandgeldern der Versicherung die Kirche in dieser von Hungersnöten heimgesuchten Zeit vollständig wieder aufzubauen. Zum 100jährigen Jubiläum ihrer Fertigstellung strahlte die Barockkirche wieder in vollem Glanz zu Ehre Gottes.

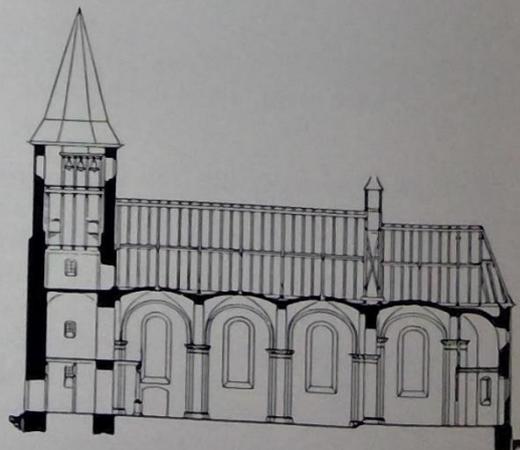
Architektur und Bauweise

Der Neubau der Kirche fällt genau in die Zeit, in der die Höhe der Barock-Baukunst erreicht wird. In den gleichen Jahren werden so berühmte Barockkirchen wie die Abteikirche Zwiefalten, die Wallfahrtskirche in Birnau und die berühmte Wieskirche bei Steingaden, ebenfalls als Wallfahrtskirche gebaut, errichtet.

Zwar steht kein Baumeister wie der geniale Dominikus Zimmermann zur Verfügung, doch erhält das arme Scharfenberg eine „der bedeutendsten Barockkirchen des Sauerlandes, bemerkenswert vor allem wegen ihrer einheitlichen und gediegenen Ausstattung“, wie es im Denkmälerverzeichnis der „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“ heißt.



Grundriß



Längsschnitt

Das Baumaterial wird aus dem etwa hundert Meter entfernten Bergrücken gewonnen, auf dem vor Jahrhunderten die Burg der Herren von Scharfenberg stand. Es ist zwar leicht zu gewinnen, als Fallschiefer allerdings nicht von besonders hoher Festigkeit. Um der Verwitterung vorzubeugen, ist die Kirche daher von Anfang an mit einem äußeren Verputz versehen gewesen.

Die einschiffige Kirche ist unterteilt in drei Joche, an die sich im Westen der Turm anschließt und im Osten das Chorquadrat mit einem sog. 4/8 Schluß, der in späterer Zeit zu einer zweigeschossigen Sakristei ausgebaut wurde.

Die Aufteilung des Kirchenschiffes erfolgt durch wuchtige, gegliederte Pfeilervorlagen, die die Gurtbögen für die Gewölbe tragen. Die Überdeckung des Raumes erfolgt durch korbformenförmige Kreuzgratgewölbe aus Tuffgestein von etwa 30cm Stärke.

Ein wuchtiger Triumphbogen leitet zum quadratischen Chor über, der 2,50m schmaler als das Kirchenschiff und ebenfalls mit einem Kreuzgratgewölbe überdeckt ist.

Die Mauern des quadratischen Westturmes sind etwa 1,60m dick und gehen im oberen Drittel zu einem Achteck über, auf dem bis zum Brand im Jahr 1847 die barocke Turmhaube saß. Sie wurde leider durch die jetzt sichtbare achtseitige Pyramide ersetzt.

Die Kirche hatte ursprünglich zwei gegenüberliegende seitliche Eingänge, der nördliche wurde später zugemauert. Der verbliebene Eingang an der Südseite besitzt ein gegliedertes Sandstein-Portal mit Pilastern und Architrav. Oberhalb befindet sich das Allianzwappen des Stifter-Ehepaars Freiherr Fr. Ernst von Weichs zu Körtlinghausen und seiner Gemahlin Maria Anna von Brabeck zu Schellenstein und Letmathe mit dem Schriftband „ANNO 1745“.

So etwa hat die Scharfenberger Kirche bis zum Brand ausgesehen. Der Turm wurde dann aber nicht in der ursprünglichen, sondern in einfacher, spitzer Form wieder aufgebaut. Diese Form war schneller und billiger herzustellen. Pastor Steinhoff bedauert dies später. „...es gab genug Holz für die Herstellung der ursprünglichen Form...“ klagte er rückblickend.





Ein besonderes Schmuckstück der Pfarrkirche ist die **Kanzel**, in früheren Zeiten stets der Standpunkt des Pfarrers während der Predigt. Treppen- und Kanzelbrüstung sind in den Rahmen und Füllungen in reicher Rokoko-Schnitzerei gearbeitet. Die Brüstungspilaster schwingen um den Kanzelboden herum zu einem Ornamentknauf zusammen.

Auf dem Schalldeckel steht auf einem Volutenaufsatz die Figur des großen Predigers Bernhard von Clairvaux, des Mitpatrons der Pfarrkirche.



Die Wangen der aus Eichenholz bestehenden **Kirchenbänke** tragen reiche, von der Beschwingtheit des Rokoko geprägte Schnitzereien. Bei genauer Betrachtung fällt auf, daß jedes Kopfstück ein anderes Bild zeigt. An verschiedenen Stellen sind die Spuren des Kirchenbrandes noch sichtbar.

Der **Marienaltar** an der Südseite der Kirche ist in Aufbau, Gliederung und gekurvtem Umriß dem Hochaltar nachempfunden. Die Hauptfigur stellt in einer Barockplastik die Immaculata, die unbefleckt Empfangene, dar. Unter der Schlange, die von Maria zertreten wird, steht auf der Pedrella die Inschrift über das Dogma der unbefleckten Empfängnis, das im Jahre 1854 erlassen wurde.

Links steht die Figur der hl. Mutter Anna, rechts die der hl. Agatha. Im oberen Teil stellt ein Ölgemälde die Krönung Mariens dar.



Die geschwungenen Umrissse der **Beichtstühle** spiegeln die Bewegtheit der Details, die für die Kunst des Rokoko in der Mitte des 18. Jahrhunderts typisch ist, wider. Im oberen Aufbau stehen an der nördlichen Seite die Figur des hl. Petrus und an der südlichen Seite die der hl. Maria Magdalena mit dem Totenschädel – gedenke des Todes!

Zur Zeit der Kreuzverehrung und der Wallfahrten standen drei Beichtstühle in der Pfarrkirche, bei dreihundert Einwohnern des Ortes ein Indiz für die vielen Pilger, die nach Scharfenberg kamen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde der dritte Beichtstuhl als überflüssig betrachtet und in den Nachbarort Altenbüren verkauft. Er stand in einer Nische gegenüber des Seiteneingangs, die durch die Schließung des ehemals zweiten Eingangs an der Nordseite entstanden war.

Die **Kommunionbank** wurde erst im Jahre 1755, fünf Jahre nach der Einweihung der Kirche geschaffen. Sie besteht aus Eichenholz und fällt ebenfalls durch ihr reiches Schnitzwerk ins Auge. In früheren Jahren schloß sie den Chorraum ab, ihr Mittelteil wird jedoch seit den Neuerungen der 60er Jahre als Altar während der hl. Messe genutzt. Bis zu dieser Zeit drehte der Pastor bei der Meßfeier am Altar der Gemeinde den Rücken zu.

Ebenfalls aus Eiche ist das **Chorgestühl**, Letter genannt, mit seiner vertäfelten Rückwand. Es wurde im gleichen Jahr vom Freiherrn von Weichs der Kirche gestiftet.



Der **Hochaltar**, absoluter Mittelpunkt jeder Kirche, besteht aus einem zweigeschossigen Aufbau. Zwischen Pilastern und Säulen beherrscht das Kreuzigungsbild von 1851 mit Jesus, Maria, Johannes und Maria Magdalena das Mittelfeld des Altares. Bis zum großen Brand des Dorfes im Jahre 1847 hing an dieser Stelle das Großgemälde „Der Lanzenstich“, das von einem Schüler von Peter Paul Rubens im Stil des Meisters nachgemalt wurde.

Das Drehtabernakel darunter mit einem Pelikan, der seine Jungen füttert, stellt ein ungewöhnlich aufwendiges Architekturgebilde dar. Mitten über dem Hauptbild befindet sich das Allianzwapfen der Stifter der Pfarrkirche, der Familie von Weichs. Darüber im Obergeschoss ein Ölgemälde mit reichem Schnitzrahmen, das die Kreuzabnahme Christi darstellt. Über allem, flankiert von zwei Engelkindern, blickt das Auge Gottes den Betrachter aus einem mit Silberwolken gezierten Strahlenkranz an.

Vier lebensgroße Plastiken bereichern das Hauptfeld des Hochaltars vor den Pilastern. Links der Kirchenpatron St. Laurentius mit dem Rost in der Hand, rechts der hl. Josef mit dem Jesuskind auf dem Arm. Über den Durchgängen zur Sakristei steht an der linken Seite der hl. Franz Xaver und an der rechten Seite der hl. Johannes von Nepomuk.



Auch der **Kreuzaltar** an der Nordseite folgt in Grundriß und Aufbau dem Hochaltar mit geringen Variationen. Anstelle des Hauptaltarbildes steht in einem verglasten Schrein das aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende Gabelkreuz, auf das anschließend näher eingegangen wird. Es wird flankiert von den Figuren der hl. Maria und des hl. Johannes des Täufer.

Früher war das Gabelkreuz gewöhnlich durch eine in Rahmen mit Füllungen gearbeitete Bretterwand verdeckt, die sich nach oben verschieben läßt. Auf dieser Bretterwand befindet sich eine gemalte Nachbildung des Kreuzes. Im oberen Teil des Kreuzaltares stellt ein Ölgemälde die Auferstehung Christi dar.

Das heilige Kreuz

Der kulturhistorisch wertvollste Besitz der Kirche ist das Gabelkreuz, dessen Entstehung in das 15. Jahrhundert zu datieren ist. Diese seltene Kreuzesform, die zur Gruppe der sogenannten Astkreuze zählt und aus dem Gedanken an den Baum, aus dem das Kreuz Christi gefertigt wurde, entstand, taucht nur im rheinisch-westfälischen Raum auf.

Der Sage nach wurde es im östlich des Dorfes gelegenen Eichenwald in der Luft schwebend von einem Schäfer entdeckt. Doch erst der herbeigerufene Pastor konnte es ergreifen und in einer feierlichen Prozession zur Kirche tragen.

Tatsache ist, daß Scharfenberg im 18. und 19. Jahrhundert durch dieses Kreuz, das stark verehrt und als wundertätig galt, zum Wallfahrtsort wird. Vor allem, nachdem Baron von Weichs zu Körtlinghausen von einer Romreise eine Partikel des echten Kreuzes mitbringt und diese im Jahre 1720 dem Korpus eingefügt wird, erreicht die Verehrung ihren Höhepunkt. Der Neubau der ungewöhnlich reichhaltig ausgestatteten Barock-Kirche ist nicht zuletzt diesem Umstand zu verdanken.

Aus nah und fern strömen in vielstündigen Fußmärschen die Pilger im Frühjahr und im Spätsommer in den Ort. Denn am Pfingstmontag und am Fest des hl. Bernhardus wird zu Ehren des heiligen Kreuzes eine Prozession abgehalten. Der größte Zustrom ist jedoch am Festtag des großen Kirchenlehrers Bernhard von Clairvaux, der alljährlich am 20. August gefeiert wird.



In der Kirche sind drei Beichtstühle aufgestellt und der örtliche Pastor hat Schwierigkeiten, genügend Geistliche für die Abhaltung der Beichte zu bekommen.

Authentische Berichte aus den Jahren 1715 und 1730 sprechen von wundertätigen Heilungen an Pilgern aus Velmede und Bödefeld, um 1835 berichten alte Leute dem neuen Pastor Steinhoff von vielen in der Kirche aufgehängten Krücken, die von Geheilten zurückgelassen wurden. „Die aufgeklärte Zeit hat das alles indessen weggeräumt“ beklagt der Pastor in seinen Erinnerungen.

Das heilige Kreuz hat seinen Platz in dem erwähnten eigens geschaffenen Kreuzaltar. Bereits die Vorgängerkirche besaß einen solchen Kreuzaltar. Es befindet sich hinter einer Glastür, die ursprünglich durch Sprossen aufgeteilt war. Auf der Brust des Korpus befindet sich ein kleines Kristallkreuz, das zur Aufbewahrung der echten Kreuzpartikel dient. Auf diese Partikel weist eine lateinische Inschrift unterhalb des Kreuzes wie folgt hin:

„Haec sancta Crux ante saecula in Querceto viridi inventa, 1720 particula verae crucis ornata, 1745 in novam ecclesiam lata ubiusque pie servata“

Die Übersetzung lautet: *„Dieses heilige Kreuz wurde vor Zeiten in einem grünen Eichenwäldchen aufgefunden, 1720 mit einer Partikel des wahren Kreuzes geschmückt, 1745 in die neue Kirche übertragen, wo es fort und fort gewissenhaft aufbewahrt wird“.*

Diese Inschrift ist offensichtlich erst im Jahre 1854 zusammen mit der Inschrift über das Dogma der unbefleckten Empfängnis auf dem gegenüberliegenden Marienaltar verfaßt worden, da die Jahreszahl 1745 nicht zutreffend sein kann.

Die Tradition der Kreuzesprozessionen am Pfingstmontag und am Sonntag nach Bernhardus hat sich über Jahrhunderte erhalten. An diesen Tagen wird das heilige Kreuz abgenommen und in einem eigens dazu angefertigten Tragkorb feierlich mitgeführt. Eine von Pastor Steinhoff im Jahre 1860 gewünschte dritte Kreuzesprozession am Karfreitag wurde vom Generalvikariat in Paderborn nicht genehmigt. Der unter seiner Amtsleitung erfolgte Aufschwung der Kreuzverehrung im vorigen Jahrhundert ist inzwischen der Normalität gewichen, die regelrechten Wallfahrten gehören längst der grauen Vergangenheit an.



Am nördlichen Wandpfeiler steht in einem Schrein eine Ankleidefigur der **Mutter Gottes mit Kind**. Die Figur wurde in früheren Zeiten auch bei den Prozessionen mitgetragen.

Ein denkwürdiges, auch in der einheimischen Presse stark beachtetes Ereignis passierte im Mai 1950. Infolge durchgerosteter Aufhängung fiel der Schrein von der Wand auf die darunter stehende Kirchenbank. Figur, Schrein und sogar die Glastür blieben wunderbarerweise unversehrt, die massive Eichenkirchenbank, auf die der Aufprall erfolgte, wurde dagegen zertrümmert.

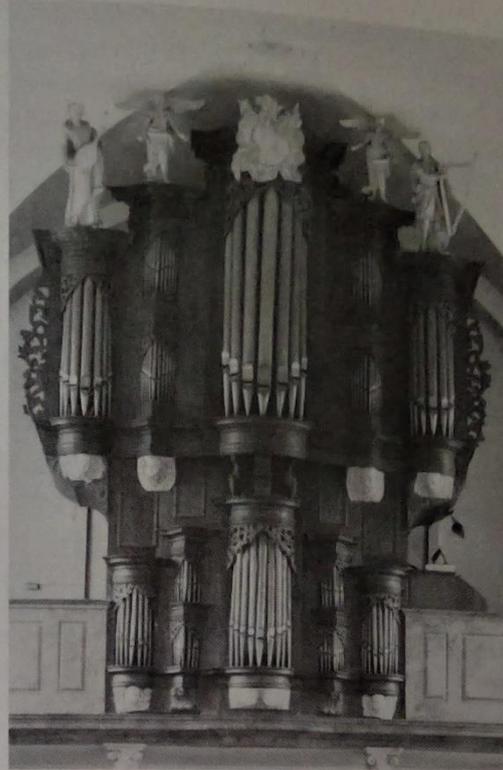
Die **Orgel** aus dem Jahre 1754 bildet zusammen mit der Empore den Abschluß zum Turm. Baumeister ist offenbar Adolph Cappelmann aus Geseke.

Das fünfteilige Rückpositiv ist in die schlichte Emporenbrüstung eingearbeitet, darüber ebenfalls fünfteilig das Hauptwerk der Orgel. Das Vorschwingen des Hauptwerkes läßt schon den Wandel vom Barock zum Rokoko erkennen, bezeichnend dafür ist auch die Kartusche über dem Mittelturm. Auf den Außentürmen ist die hl. Cäcilia sowie König David dargestellt, innen befinden sich zwei musizierende Engel.

Die Orgel wurde bisher mehrfach instandgesetzt: Im Jahre 1850 zur Reparatur der Schäden aus dem großen Brand. 1938 und 1940 erfolgten Reparaturen, die nicht zufriedenstellend gelangen, so daß im Jahre 1942 eine Grundrenovierung nötig war. Die letzte große Überholung fand 1978 statt. Viele der ursprünglichen Teile konnten dabei erhalten werden, von den insgesamt 1.326 Orgelpfeifen wurden viele alte Holz- und Metallpfeifen wiederverwendet.

Es ist beachtenswert, daß sie nun schon fast ein Vierteljahrtausend zur Begleitung des Gottesdienstes, zum Lobe Gottes und zur Freude der Zuhörer erklingen.

Die beiden **Ölgemälde** unter der Orgelempore stammen von dem Maler Johann Kupetzky, geb. 1667 in Ungarn, gest. 1740 in Nürnberg. Sie zeigen Jesus Christus als Welterlöser und Maria als unbefleckte Empfängnis. Es ist anzunehmen, daß die beiden Gemälde ein Geschenk des Freiherrn von Weichs sind.



Das achteckige **Taufbecken** im Turmbe-
reich ist in Pokalform gehalten und 92 cm
hoch. Der eigentliche Körper besteht aus
Holz und ist auf einem Steinsockel aufge-
stellt. Der 63 cm hohe Deckel trägt in
ungewöhnlich kräftiger Profilierung einen
Würfel mit Kugel und Taube.



Die Scharfenberger Kirche besitzt keine im künstlerischen und historischen Sinn wertvollen **Glocken**. Durch Brand, fehlerhaften Guß und Demontagen in zwei Kriegen wurden insgesamt mindestens 17 Glocken gegossen und montiert, alle von der Glockengießerei im benachbarten Brilon.

Bis zum Brand von 1847 besaß die Kirche zwei Glocken im Turm und die Chorglocke im Dachreiter. Die Chorglocke verbrannte völlig, die beiden Turmglocken wurden durch die Hitze unbrauchbar, das Metall konnte aber eingeschmolzen und für zwei neue Glocken mit verwandt werden. Erstmals wurde im Oktober 1849 eine dritte Turmglocke in Auftrag gegeben, „zur Abrundung des Tons“, wie es heißt.

Die Meßglocke im Dachreiter erhält schon nach kurzer Zeit einen Riß und muß im Jahre 1855 neu gegossen werden. Im Jahr 1881 nehmen die beiden kleineren Turmglocken ebenfalls Schaden und müssen erneuert werden, die Lieferung verzögert sich aber bis zum Jahr 1887. Damit besitzt die Kirche eine 645 kg schwere „Josephsglocke“, eine 380,5 kg schwere „Laurentiusglocke“ und eine 335 kg schwere „Marienglocke“.

Im Ersten Weltkrieg wird kriegswichtiges Metall dringend gebraucht. Die beiden größeren Glocken müssen Ende Juni 1917 demontiert werden, die Ablieferung der „Marienglocke“ kann verzögert und schließlich umgangen werden.

Im Frühjahr 1920 erhält der Turm drei neue Glocken: eine große 872 kg schwere „Josephsglocke“ mit dem Ton g1, eine mittlere 622 kg schwere „Marienglocke“ mit dem Ton a1 und eine kleinere 438,5 kg schwere „Laurentiusglocke“ mit dem Ton h1. Die noch vorhandene „Marienglocke“ wird in Zahlung gegeben.

Doch diese Glocken ereilt im Zweiten Weltkrieg das gleiche Schicksal wie vor 25 Jahren ihre Vorgänger. So wie 13.000 Glocken in Deutschland und weitere 60.000 in den besetzten Gebieten werden sie im Jahr 1940 durch den Beauftragten für den Vierjahresplan beschlagnahmt und Ende Mai 1942 demontiert und abgefahren. Nur die kleine Glocke aus dem Jahr 1855 im Dachreiter wird verschont. Als Ersatz kauft die Kirchengemeinde bei der Glockengießerei Humpert in Brilon eine einfache Stahlglocke. Sie wird geweiht und erhält den Namen „Paulusglocke“. Ihr Bimmeln ruft in den Kriegsjahren die Gläubigen zur hl. Messe, sie dient außerdem als Brandglocke.

Die demontierten Glocken werden zum Reiherstieg-Holzlager im Hamburger Freihafen transportiert und offenbar sofort eingeschmolzen. Ihnen wird zum Verhängnis, daß sie in der festgesetzten Klassifizierung A – G in die Klasse A eingeordnet werden, d.h. kulturell unbedeutend.

Nachdem diese Tatsache Ende Juli 1945 klar ist, werden bereits im August drei neue Glocken bei der Glockengießerei in Brilon in Auftrag gegeben. Der Guß verzögert sich zunächst wegen des enormen Andrangs – man steht an 70. Stelle. Rechtzeitig zum Osterfest des Jahres 1949 erklingen die neuen Glocken schließlich: die 880 kg schwere Laurentiusglocke mit dem Ton g', die 610 kg schwere Bernhardusglocke mit dem Ton a' und die 430 kg schwere Marienglocke mit dem Ton h'. Am Sonntag, dem 6. März werden sie von Propst Meyer aus Brilon feierlich geweiht und läuten seitdem zur Ehre Gottes.

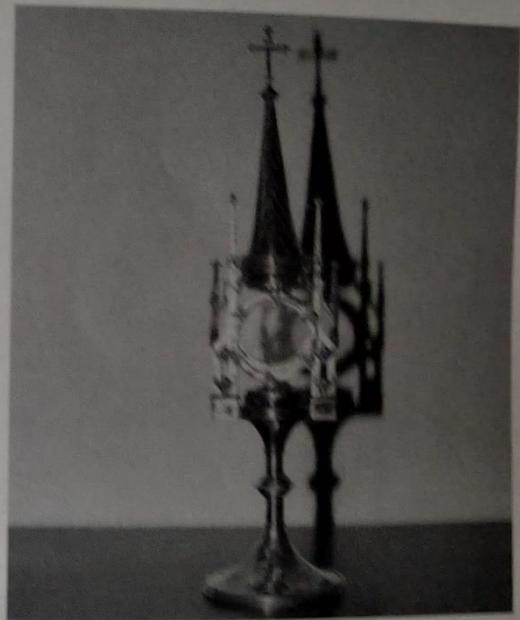
Am Feste Christi Himmelfahrt des Jahres 1897, nachmittags 2 Uhr – es war der 27. Mai – schlug zum ersten Male die neue **Turmuh**r wieder. Es waren genau 50 Jahre vergangen, nachdem ihr Schlagen beim großen Dorfbrand verstummt war. Der Überlieferung nach standen den älteren Dorfbewohnern Tränen in den Augen.

Die Uhr, geliefert von der Firma J.W. Weule aus Bockenem im Harz, ist nach nahezu hundert Jahren unverändert. Sie besitzt ein mechanisches 8-Tage-Laufwerk, das durch Gewichte angetrieben wird und auch heute noch einmal in der Woche von Hand aufgezogen werden muß.

Das eigentliche Uhrwerk steht in der zweiten Etage des Turmes. Über eine Welle werden die Zeiger auf den drei Zifferblättern, die sich im achteckigen Turmbereich befinden, vom Gehwerk angetrieben. Die Uhr besteht aus vier Laufwerken: eines für das Gehwerk, zwei weitere für den Stunden- und den Viertelstundenschlag, das vierte Laufwerk ist nicht in Betrieb, es war für das Engel-des-Herrn-Läuten bestimmt.



Das aus 12lötigem Silber hergestellte Verschkeuz sowie das Ziborium aus Zinn stammen aus dem frühen 18. Jahrhundert.



Künstlerisch ebenfalls sehr wertvoll ist die Gotsche Monstranz aus der Zeit nach 1600 aus vergoldetem Silber. Aus der Gravur ist zu schließen, daß sie im Jahre 1654 umgearbeitet wurde. Die Monstranz ist ein Geschenk zweier Söhne der Familie von Weichs zu Körtlinghausen, die Domherren in Münster und Paderborn waren, an die Pfarrgemeinde.



Ein besonderes Kunstwerk ist diese Barockmonstranz. Sie ist aus Silber gefertigt, teilweise vergoldet und mit Edelsteinen besetzt. Sie stammt aus dem Jahre 1775, eingraviert ist das Meisterzeichen IWD = Johann Wilhelm Dammann. Die Monstranz wird seit dieser Zeit genutzt.